

Birgit Reißig, Sarah Beierle

Gelingende Übergänge im Jugendalter

Fachveranstaltung „Jugendhilfe und Schule“, Stuttgart

29.11.2018

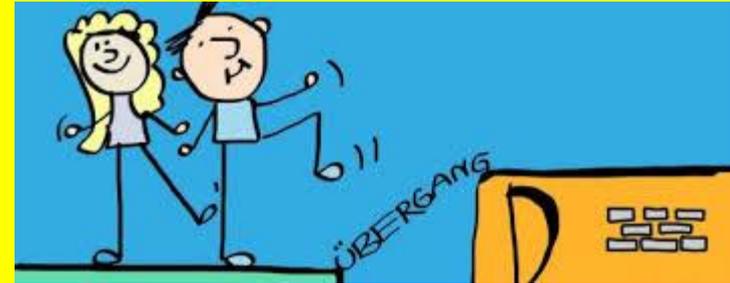
Deutsches Jugendinstitut e. V.
Franckeplatz 1, Haus 12/13
D-06110 Halle (Saale)

Telefon +49 345 68178-0
Fax +49 345 68178-47

www.dji.de

Inhalt

- Übergangsweg Schule – Ausbildung – Beruf: aktuelle Befunde
- Marginalisierte Jugendliche am Übergang
- Berufliche Pläne und Berufsorientierung
- Fazit und Herausforderungen



Übergangswegen Schule – Ausbildung – Beruf: aktuelle Befunde

Übergangswege: aktuelle Befunde

„Jugendliche wünschen sich die Vereinbarkeit von Arbeit, Freizeit und Familie. Dabei geht es vor allem um planbare und verlässliche Gestaltungsmöglichkeiten und weniger um »entgrenzte Welten«. Der Beruf soll sicher sein und ein auskömmliches Leben ermöglichen, aber auch als eine selbstbestimmte, sinnvolle und gesellschaftlich nützliche Tätigkeit erlebbar sein.“

Quelle: Shell Jugendstudie 2015

Übergangswege: aktuelle Befunde

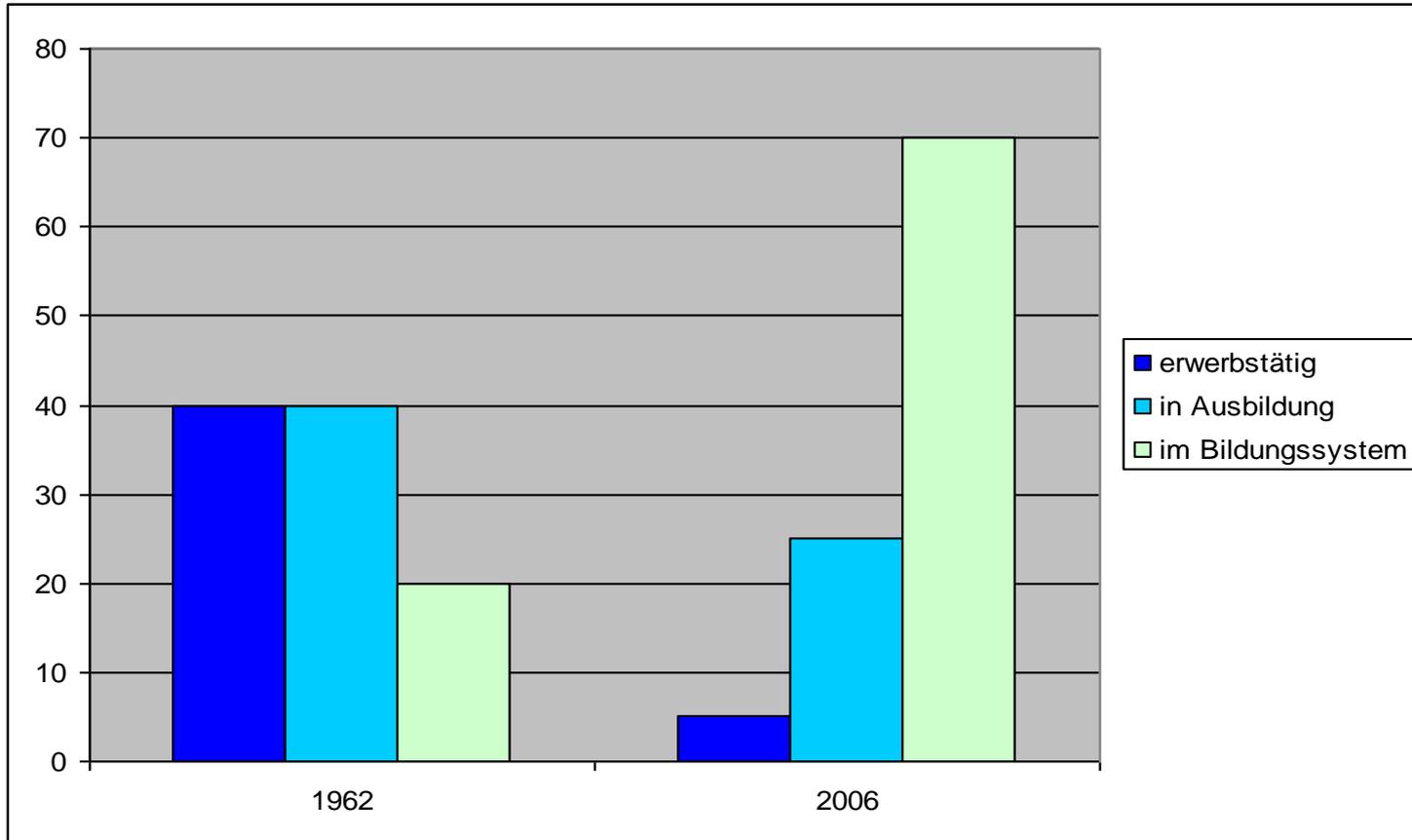
- Lebensphase Jugend ist von einer Vielzahl von Übergängen geprägt
- Prozesse der Individualisierung im Jugendalter zeigen sich auch in Entgrenzung (u.a. Schröder 2004) und Destandardisierung (Olk 1985)
- Jugendliches Aufwachsen zwischen „Erweiterung von Möglichkeitsräumen“ (Fend 1988) und „riskanten Chancen“ (Keupp 1988)
- Individualisierung in seiner „Ambivalenz und Janusköpfigkeit“ (Helsper/Krüger/Sandring 2015) zu betrachten

Übergangswege: aktuelle Befunde

- Übergang in berufliche Ausbildung/ Studium ist eine zentrale Anforderung
- Abgeschlossene berufliche Ausbildung als wichtiger Schutzfaktor vor Arbeitslosigkeit
- Wege der beruflichen Integration sind unübersichtlicher geworden; ob sich Bildungsinvestitionen auszahlen, ist schwerer abzuschätzen
- Erfahrung von Unsicherheit wird zunehmend Normalität – junge Menschen stehen unter größerem Verwertungsdruck
- Übergangsprozesse werden mit höheren Anforderungen an individuelles Gestalten verknüpft – vor dem Hintergrund struktureller Rahmenbedingungen

Übergangswege: aktuelle Befunde

Anteile an Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren im Bildungssystem im Vergleich 1962/2006



Quelle: Münchmeier, Richard (2008): Jugend im Spiegel der Jugendforschung. S. 20

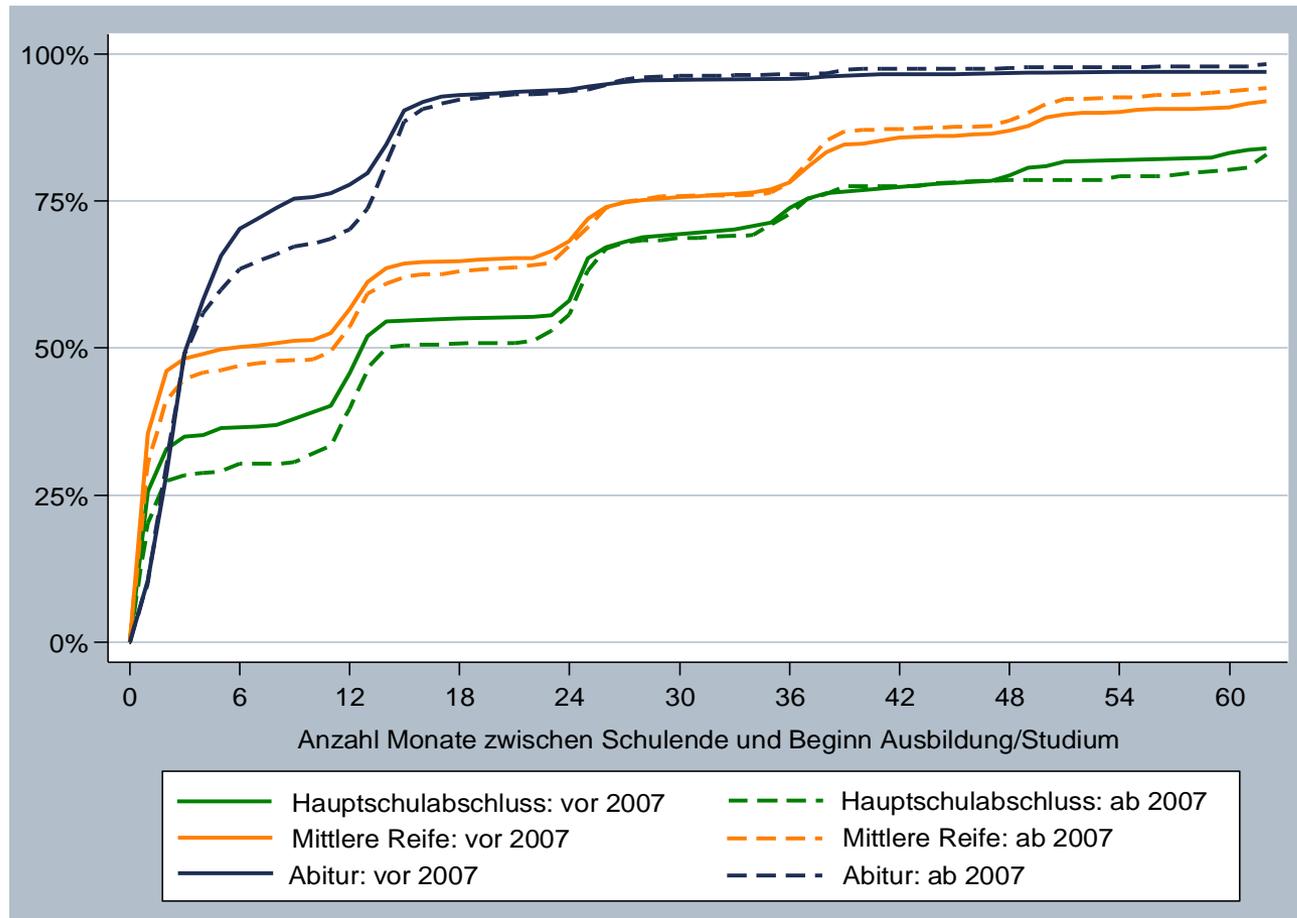
Übergangswege: aktuelle Befunde

Allgemeine Entwicklungen – erste Schwelle

- Längerer Verbleib in Bildungsinstitutionen
- Ca. 50% eines Altersjahrgangs erreichen Hochschulzugangsberechtigung
- Eintrittsalter in berufliche Ausbildung liegt durchschnittlich bei fast 20 Jahren
- Passungsprobleme steigen: Mehr Ausbildungsangebote, aber auch mehr unbesetzte Berufsausbildungsstellen – Anteil der unbesetzten Ausbildungsstellen liegt bei 8,8% (BIBB 2018)
- betriebliche Ausbildungsbeteiligung ist rückläufig und fiel 2016 mit 19,8% erstmals unter die 20%-Marke (BIBB 2018)

Übergangswege: aktuelle Befunde

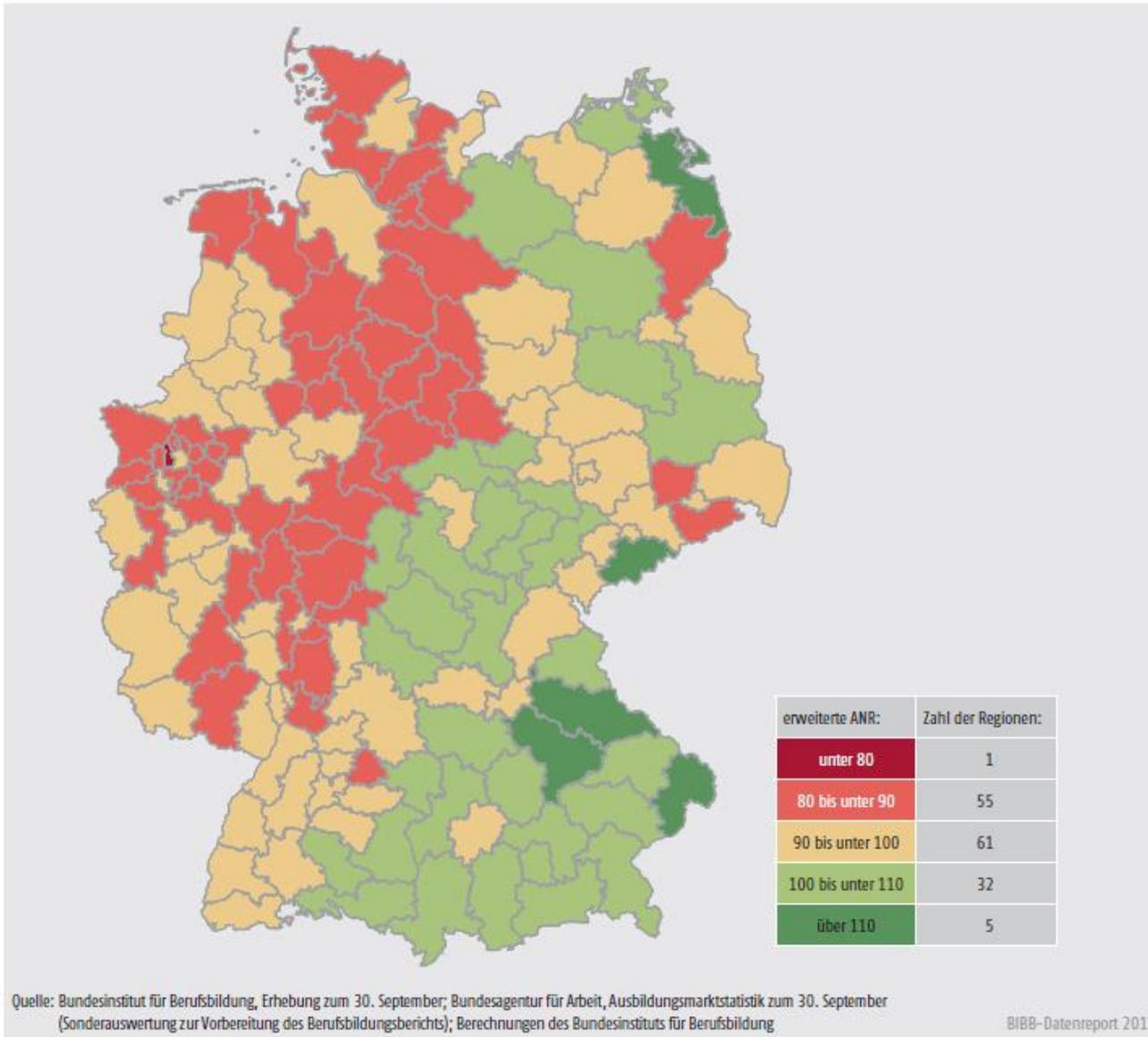
Übergang Schule – Beruf: Übergangswahrscheinlichkeiten in Ausbildung/Studium in den ersten fünf Jahren nach erstmaligem Schulabschluss mit Hauptschulabschluss, Mittlerer Reife bzw. Abitur



Quelle: Böwing-Schmalenbrock/Lex 2015

Übergangswege: aktuelle Befunde

Schaubild A1.1.2-3: Regionale Angebots-Nachfrage-Relationen im Jahr 2016 (erweiterte ANR)



Allgemeine Entwicklungen – zweite Schwelle

- In Deutschland existiert sehr geringe Jugendarbeitslosigkeitsquote (ca. 6%)
- 20% der Abgänger einer Berufsausbildung weisen eine Übergangsarbeitslosigkeit auf, abhängig von der Region, Herkunftsfamilie, Branche (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016)
- Anstieg der atypischen Beschäftigung bei den Unter-25-Jährigen: von 19% (1997) auf 39% (2007) (Hans-Böckler-Stiftung 2010)
- Fast 40% aller Beschäftigten sind in atypischen Beschäftigungsverhältnissen, das ist die höchste Rate seit 13 Jahren (WSI 2016)
- Anstieg des Armutsrisikos für Jugendliche von 16% auf 28% Prozent zwischen 2000 und 2006 (Buchholz/Kurz 2008)



Marginalisierte Jugendliche am Übergang

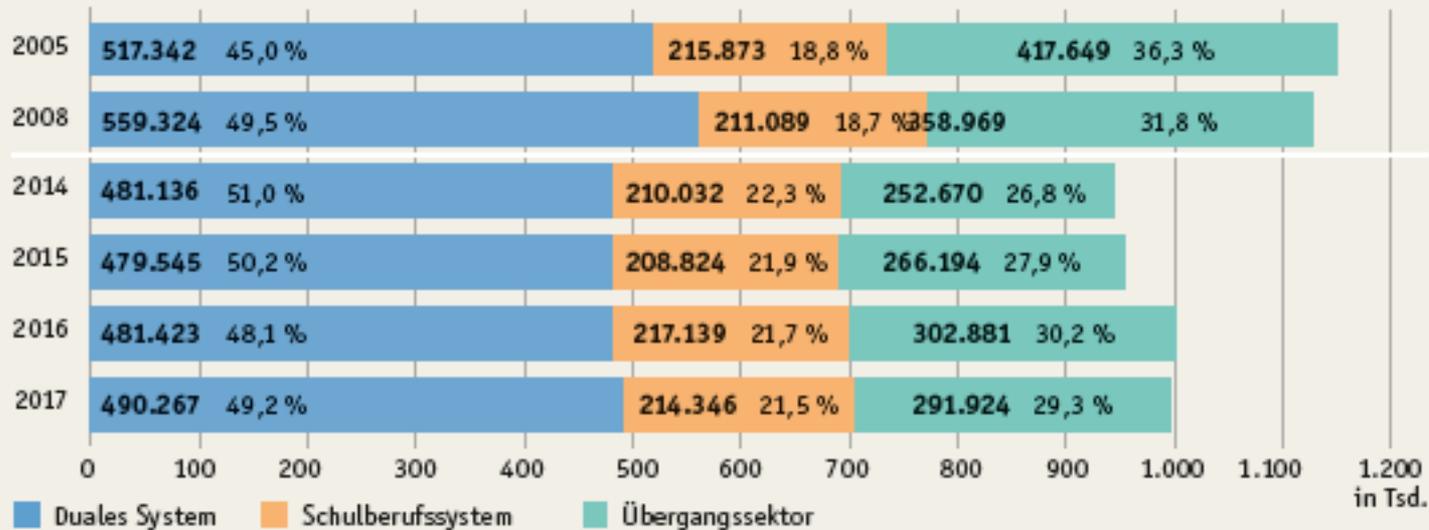
Zwei Zäsuren in der Bildungs- und Übergangsforschung mit Blick auf Benachteiligungen

- **PISA 2000**
 - Einfluss der sozialen Herkunft auf den Bildungserfolg
 - Kaum Informationen über Verlaufswege zwischen Schule und Beruf, vor allem für benachteiligte Jugendliche
- **Erster Nationaler Bildungsbericht 2006**
 - Beginn einer nationalen Bildungsberichterstattung, Trendbeobachtung möglich
 - Thematisierung des Übergangssystems als Einmündungsoption für Jugendliche unterhalb der beruflichen Ausbildung

Marginalisierte Jugendliche

Ergebnisse des Nationalen Bildungsberichts 2018

Abb. E1-1: Verteilung der Neuzugänge auf die 3 Sektoren^M des beruflichen Ausbildungssystems 2005 bis 2017* (Anzahl)



* Vgl. Methodische Erläuterungen zu E1 und Anmerkungen zu Tab. E1-1A. Ohne die Beamtenausbildung im mittleren Dienst. 2017: vorläufige Ergebnisse.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, eigene Berechnungen

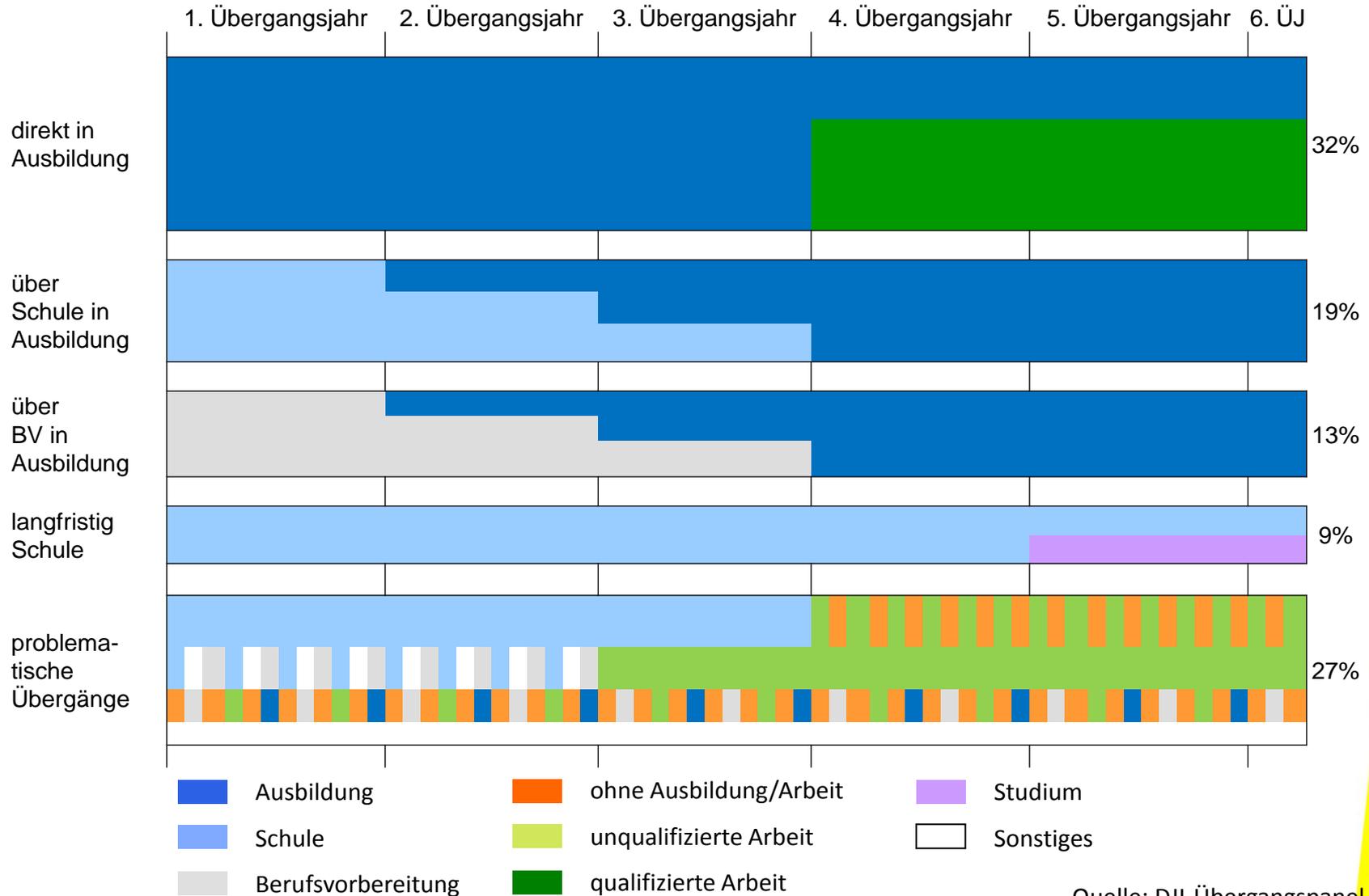
→ Tab. E1-1A, Tab. E1-4web

Quelle: Bildung in Deutschland 2018

- Vor dem Hintergrund fehlender Lehrstellen gab es ein Anwachsen von Hilfemaßnahmen für Jugendliche ohne direkten Zugang zu Ausbildung
- Interpretation dieses Hilfesystems sehr unterschiedlich – spiegelt sich in Benennung wider
 - Chancenverbesserungssystem (Krüger)
 - Parallelsystem (Solga)
- Seit Nationalem Bildungsbericht 2006 wird Begriff *Übergangssystem* genutzt, seit 2018 vom Übergangssektor
- Debatte um Wirkungen des Übergangssystems lange Zeit eher frei von empirischen Daten geführt

Marginalisierte Jugendliche

Fünf Verlaufstypen zwischen Schule und Ausbildung – AbsolventInnen mit Hauptschulbildung (N=900)



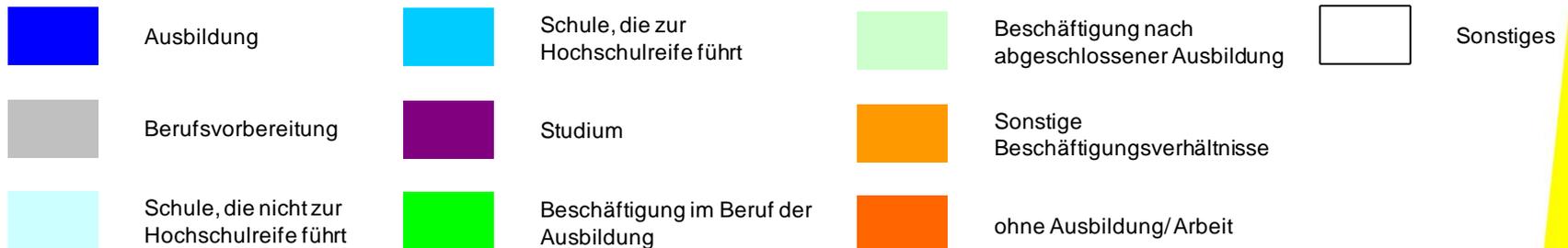
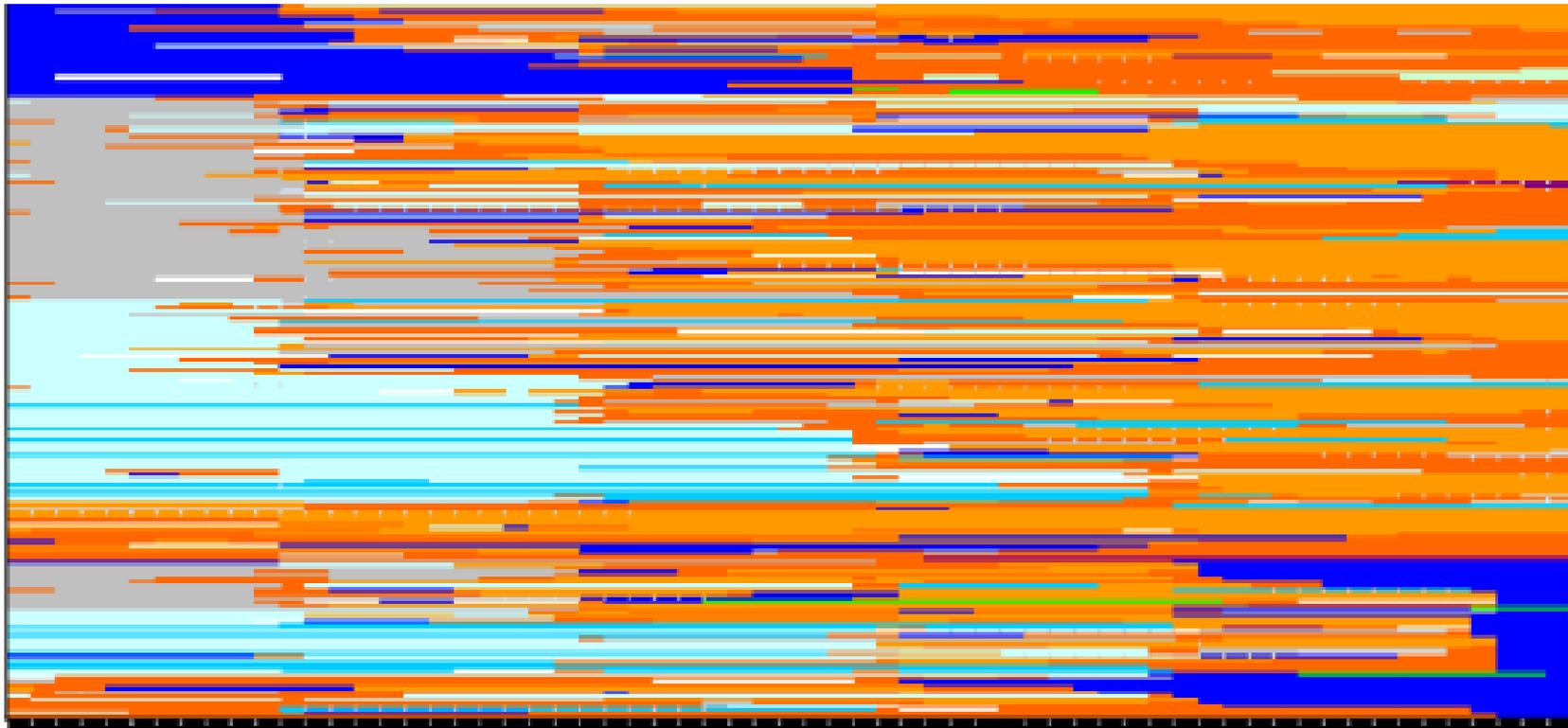
Marginalisierte Jugendliche

Einflussfaktoren auf die fünf Verlaufstypen (Ref. Typ: Problem. Übergänge)

	Direkt in Ausbildung	Über Schule in Ausbildung	Über BV in Ausbildung	Langfristig Schule
Mädchen				↗
Migrationshintergrund	↘	↘		
Höchster ISEI Vater/Mutter				↗
Arbeitslosigkeit der Eltern	↘	↘		
Problembelastung (>3)	↘	↘		↘
Gute Schulnoten		↗		↗
Klassenwiederholung/en		↘		↘
Schulschwänzen	↘	↘	↘	↘
Kein Berufswunsch	↘		↘	
Unklare berufliche Pläne	↘	↘		

Marginalisierte Jugendliche

Problematische Übergänge (27% der Kohorte)



„weiche“ Faktoren für Ge-oder Misslingen von Übergängen

- **Motivation**

- Motivation bildet eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Gestaltung von Übergängen – ist jedoch eine der „fragilsten Ressourcen“ (Stauber/Pohl/Walther 2007).

- **Bewältigungsverhalten**

- Es ist sowohl eine aktive Auseinandersetzung mit Übergangsverläufen zu beobachten und als auch ein eher passives und abwartendes Verhalten.
- Zu den aktiven Strategien zählt auch, die Bildungsziele (zumeist Erreichen einer Ausbildung) proaktiv mit Persistenz zu verfolgen.

- **Gatekeeper (privates und institutionelles Umfeld)**

- Soziale Interaktionspartner können für Übergangsprozesse die Funktion von Türöffnern (Unterstützung, Begleitung, Information) aber auch Türschließern (Demotivierung, Informationszurückhaltung) haben.

„Und hab halt auch so, sag ich mal, mir etwas Geld verdient ... Und danach wollte ich aber – also ich hab aber nebenbei immer Bewerbungen geschrieben und hab versucht, noch auf jeden Fall Ausbildung zu finden“
(Interview 3793, Absatz 13-13)

„Überall, wo ich jetzt bin oder war, das waren alles Zufälle. Es war wirklich nichts Gezieltes, Geplantes. Sondern das sind alles – Zufälle.“ (Susi, A: 33).

„Mein Freundeskreis hat sich auch total um 180 Grad gedreht. Also ich bin echt mit erwachseneren Leuten zusammen ...– viele studieren und haben ihr Leben im Griff.“ (Sascha, A: 397).

„Man wird ja immer beeinflusst durch die Leute, ... Wird immer bisschen mitgezogen! Und umso zielstrebigter wurde ich auch dadurch!“ (Sascha, A: 399).

Von prekären Übergängen zu Exklusionskarrieren?

Vertiefte qualitative Sicht auf problematische Verläufe zeigt differenziertes Bild:

(selbstbestimmte) Auszeiten

- Vorhandene Ressourcen, z.B. Bildungsabschlüsse, soziales Umfeld
- Individuelle Handlungsmächtigkeit
- Geringe Problembelastung



Verfestigte prekäre Verläufe

- Schlechte Ressourcenausstattung, z.B. fehlende Bildungsabschlüsse, soziale Isolation
- Geringe individuelle Handlungsmächtigkeit
- Multiple Problemlagen

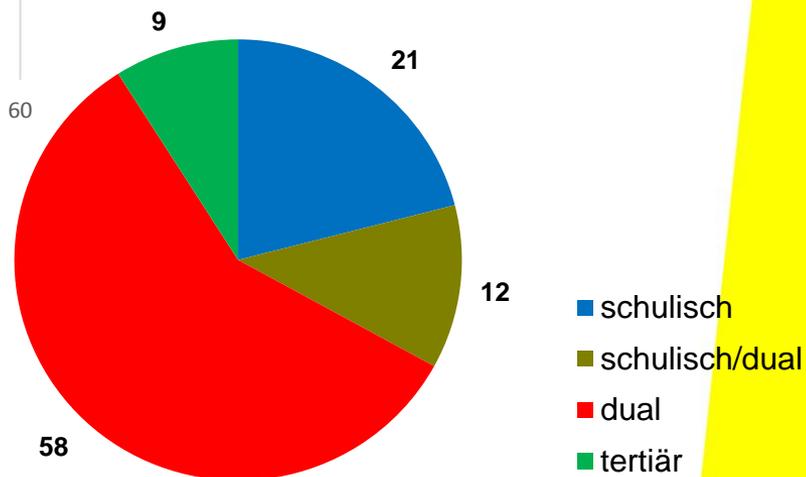
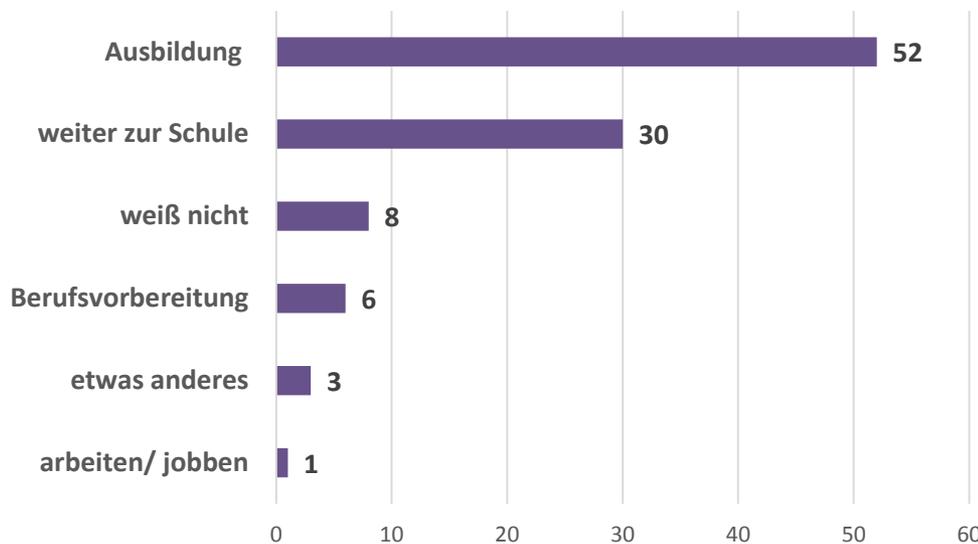
 **Gefahr der Entkopplung**



Berufliche Pläne und Berufsorientierung

Berufliche Pläne

Berufliche Pläne Jugendlicher mit Hauptschulbildung



2004 waren sich **53%** (eher) sicher, nach der Schule einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu erhalten – 2017 sind das **73%**

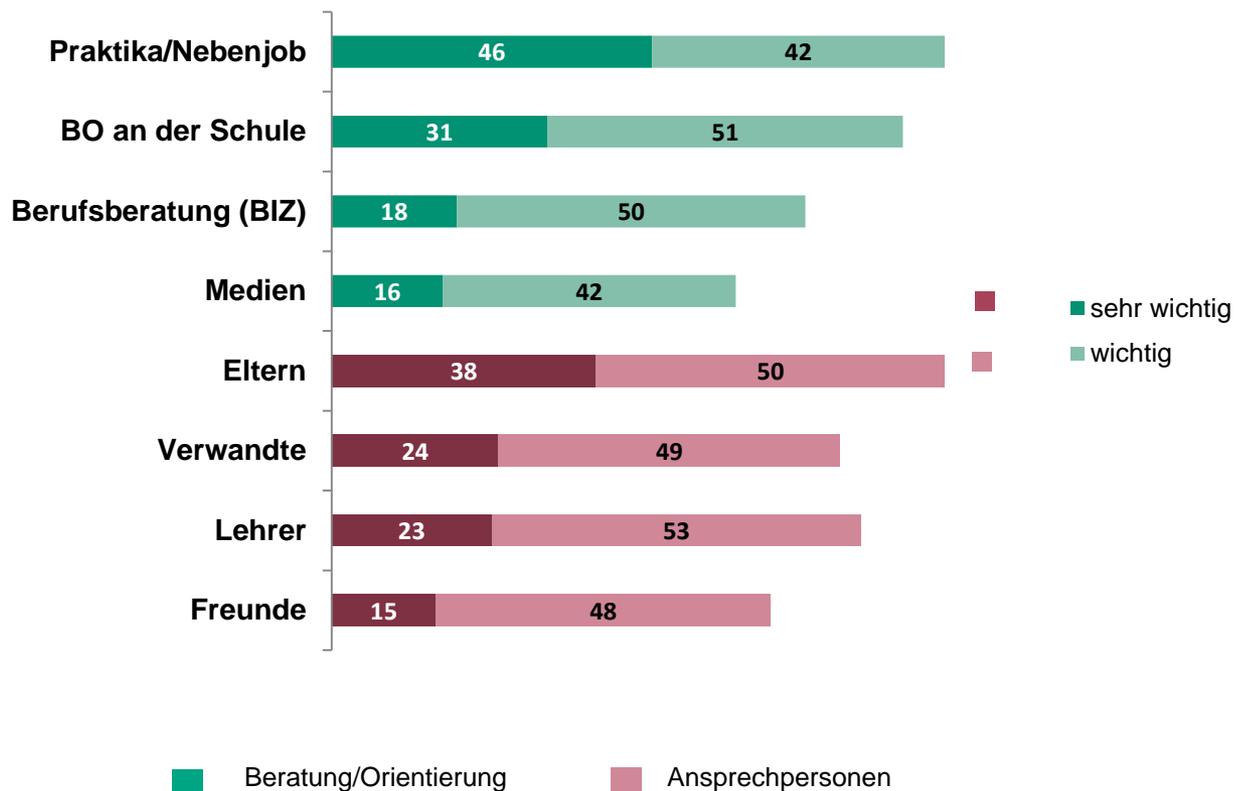
Berufliche Pläne

Häufigste Wunschberufe

Übergangspanel I (2004)		Übergangspanel II (2017)	
männlich	weiblich	männlich	weiblich
Mechatroniker/ Systemelektroniker	Arzthelferin	KFZ-Mechatroniker	Einzelhandelskauf- frau
Einzelhandelskauf- mann	Einzelhandelskauf- frau	Einzelhandelskauf- mann	Erzieherin
KFZ-Mechatroniker	Friseurin	Industriemechaniker	Arzthelferin
Koch	Bürokauffrau	Fachkraft für Lagerlogistik	Kinderpflegehelferin
Maler/Lackierer	Kinderpflegerin	Tischler; Schreiner	Gesundheits- und Krankenpflegerin

Berufsorientierung

Wichtige Informationsquellen zur Berufsorientierung



Berufsorientierung

Erfahrungen von Jugendlichen

„Ich habe in einer mobilen Altenpflege mein Praktikum gemacht, und da war ich halt richtig dabei und konnte halt richtig mithelfen... Und das hat mir schon was gebracht.“ (GD 2: Z. 539-542)

„Durch das Praktikum hab ich gelernt, was ich nicht will. Also das ist auch schon mal gut! Zu wissen, was man nicht will!“ (GD 2: Z. 554-555)

„Mit Freunden reden, die schon in Ausbildung sind...Und sich von denen erklären lassen, wie sie es finden, was gut ist, was schlecht ist, und selber überlegen: könnte mir das gefallen.“ (GD 5: Z. 430-432)

Berufsorientierung

Problembelastungen am Ende der Schulzeit

Problembelastungen					
	gesamt	männlich	weiblich	mit MH	ohne MH
wusste nicht, was später werden soll	46%	40%	54%	47%	46%
dauerhafte Auseinandersetzungen mit den Eltern	27%	21%	34%	23%	30%
großen Ärger mit Gleichaltrigen	20%	17%	23%	16%	21%
finanzielle Probleme	15%	13%	17%	14%	15%
Trennung der Eltern	13%	12%	14%	11%	15%
tätliche Auseinandersetzungen/ Schlägereien	11%	14%	7%	11%	11%

Berufsorientierung

Womit Jugendliche aktuell zu tun haben

	insgesamt	Geschlecht	
		männlich	weiblich
Langeweile	39	39	38
Ärger/Streit	22	15	30
Traurigkeit	28	16	43
Angst/Furcht	17	9	26
Ausgelacht werden	8	6	10
Konflikte	17	15	20
Sorgen	35	25	48
Spaß	77	81	73
Liebeskummer	20	14	27
Gewichtsprobleme	19	12	26
Psychologische Beratung	6	3	10
Alkohol	16	18	14
Beruhigungsmittel/Drogen	5	6	4
Aufputzmittel/Drogen	3	4	3
Computer-/Internetspiele	37	59	12
Soziale Medien	70	71	70

Berufsorientierung - Strukturen

Diagnose

- Maßnahmen und Angebote bilden oft einen unübersichtlichen „Dschungel“
- Gefahr von Maßnahmenkarrieren ohne Aussicht auf Zugang zu Ausbildung und (qualifizierte) Erwerbsarbeit
- Institutionelle Zuständigkeiten für Übergangsprozesse sind stark ausdifferenziert (Bund, Land, Kommune) und durch unterschiedliche Rechtskreise vertreten



Paradigmenwechsel: kooperierende Strukturen statt wechselnder Projekte => Regionales Übergangsmanagement

Berufsorientierung - Strukturen

- Berufsorientierung ist wichtiger Baustein im regionalen Übergangsmanagement
- Feld der Berufsorientierung gekennzeichnet durch große Vielfalt der Akteure; es kann nicht von einer Institution allein geleistet werden
- Beteiligte Institutionen u.a.:
 - Arbeitsagentur (Regelangebot und Programme)
 - Träger der Grundsicherung (BO-Maßnahmen im SGBII)
 - Betriebe (Partner für Schulen; Praktikumsorte)
 - Kammern (Mitglieder in Arbeitsgemeinschaften)
 - Jugendämter/ freie Träger (Schulsozialarbeit; Umsetzer von Programmen)
 - Kommunen/ Landkreise (Initiatoren eigener Programme)
 - Bund (Initiatoren von Programmen)

Berufsorientierung - Strukturen

- Bei der Gestaltung und Durchführung der Angebote zur Berufsorientierung sind beteiligt:
 - Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen
 - Schulsozialarbeiter/innen öffentlicher oder freier Träger, die an der Schule präsent sind
 - Pädagoginnen und Pädagogen externer Einrichtungen, die im Rahmen der Berufsorientierung Angebote an den Schulen unterbreiten
 - Lehrkräfte beruflicher Schulen
 - Berufsberater/innen der Bundesagentur für Arbeit
 - Eltern
 - Mitarbeiter/innen aus Betrieben und Unternehmen
 - Ehrenamtlich tätige Mentorinnen und Mentoren

Berufsorientierung - Strukturen

Wie kann regionales Übergangsmanagement zur Entwicklung von Angeboten zur Berufsorientierung beitragen?

- Datenerhebungen
- Verbesserungen des Angebots
- Zusammenarbeit mit den Eltern
- Qualifizierung der Lehrer/innen und der sozialpädagogischen Fachkräfte
- Bildungspartnerschaften mit Unternehmen
- Konsistentes Berufsorientierungskonzept



Fazit und Herausforderungen

Fazit und Herausforderungen

- Es lassen sich neue Normalitäten am Übergang in Ausbildung und Arbeit ausmachen
- Zu beobachten sind spätere Einstiege in die Berufsausbildung – finden mehr und mehr im jungen Erwachsenenalter statt
- Benachteiligte Jugendliche brauchen Zeit für (Aus-)Bildungsentscheidungen, Erwerb von entsprechenden Zertifikaten oder für berufliche Höherqualifizierungen
- Wird weiterhin eine Anzahl von Jugendlichen mit Schwierigkeiten bei Übergang Schule – Beruf geben
- Passungsprobleme zwischen (neuen) Anforderungen in Ausbildung und Arbeit sowie den Voraussetzungen und Plänen benachteiligter Jugendlicher

Fazit und Herausforderungen

- Notwendig sind gute berufliche Orientierungsprozesse vor dem Übergang in Ausbildung und Beruf sowie individuelle Begleitangebote innerhalb berufsvorbereitender Maßnahmen sowie beruflicher Ausbildung
- Unterstützung und Begleitung ausbildender Betriebe und Einrichtungen
- Dazu regionales Übergangsmanagement Schule – Beruf ein wirksamer Ansatz (mit seinen strukturellen und operativen Aufgaben)
- Sicherstellung von Beteiligung der Jugendlichen in Übergangsprozessen (Planung und Umsetzung von Angeboten/Maßnahmen)

Für weitere Informationen:

www.dji.de



Kontakt:
Prof. Dr. Birgit Reißig
Deutsches Jugendinstitut
Außenstelle Halle
Franckeplatz 1
06110 Halle/Saale
Tel. 0345-6817833
Email: reissig@dji.de